

Der Energiebote

Rote Karte für Palmöl

EUROENERGIE AG verbannt als erstes Energieversorgungsunternehmen Palmöl aus der Vergütung nach dem Erneuerbare Energien Gesetz.

Rendsburg - Nach den neuesten Diskussionen und Erkenntnissen über die Produktion von Palmöl, hat sich die EUROENERGIE AG in ihrer Funktion als Energieversorgungsunternehmen klar entschieden, Palmöl aus den Vergütungen des EEG auszugrenzen.

Das EEG dient dazu Erneuerbare Energien und deren Produktion zu unterstützen. Dabei werden neben interessanten Vergütungssätzen, auch Einspeise- und Übernahmeverpflichtungen für Strom aus erneuerbaren Energien durch das EEG geregelt.

Das örtliche Energieversorgungsunternehmen, ist daher gesetzlich verpflichtet, Strom aus erneuerbaren Energien zu übernehmen und die per Gesetz geregelten Mindestvergütungen dem Anlagenbetreiber zu vergüten.

Das Energieversorgungsunternehmen hat jedoch die Verpflichtung, als auch die Möglichkeit, solche Anlagen zu kontrollieren und durch Prüfung festzustellen, ob die Energieproduktion dem EEG entspricht. Dabei hat es nicht nur die entsprechenden Regelungen und Verordnungen, als auch gesetzlichen Grundlagen zu respektieren, sondern in Ermangelung entsprechender Gerichtsentscheidungen, auch den klaren Menschenverstand zu benutzen.

„Palmöl, wird auf Grund der preislichen Situation gerne von Betreibern so genannter Blockheizkraftwerke, als Brennstoff eingesetzt. Der Anbau und die Herstellung von Palmöl jedoch erweist sich der allgemeinen Meinung und den recherchierten Berichterstattungen als alles andere als nachhaltig, umweltschonend und sinnvoll für den Einsatz gemäß EEG. So lange hier nicht eine klare Entscheidung eines Gerichtes vorliegt, werden wir unserer Verpflichtung nachkommen und somit Palmöl aus der Vergütung gemäß EEG ausschließen“, so Martin Richard

Kristek, CEO
EUROENERGIE AG.

Diese Meinung jedoch vertritt nicht alleine die EUROENERGIE AG, sondern hat auf breiter Front und vor allem auf politischer Ebene und der Europäischen Union Unterstützung in der Auffassung.

Eine klare Zielsetzung soll die Produktion von Erneuerbaren Energien sein, welche nicht in solchem Maße in die Umwelt eingreift, wie Palmöl.

Die Nutzung heimischer Ressourcen und der intelligente Einsatz der Energiepflanze in ihrer Gesamtheit soll die Anforderung darstellen.

Der Raubbau und die Vernichtung von ökologisch notwendigen Regenwäldern, die Verfrachtung über tausende Kilometer mit Schiffen, Bahn und LKW, kann keine vernünftige Ökobilanz aufweisen und kann somit auch nicht Zielsetzung des EEG sein.

Themen in dieser Ausgabe:

- Palmöl

EUROENERGIE
Energiehotline:
0800 10 16 622



www.woche-der-sonne.de

WOCHE DER SONNE

Die bundesweite Aktionswoche für mehr
Wärme und Strom von der Sonne

  Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz und Nachhaltigkeit



Palmöl

„Löst eure Energieprobleme nicht auf unsere Kosten“

Das Boot fährt den Kapuas hoch, ins Innere von Borneo. Die Sicht ist schlecht, kaum 20 Meter. Die Passagiere sind verumumt, nur die Augen sind zu sehen. Mund und Nase sind hinter nassen Handtüchern versteckt. Rauch reizt die Schleimhäute. Der Husten ist schwarz

Von Marianne Klute von der Menschenrechts- und Umweltgruppe Watch Indonesia <http://home.snafu.de/watchin/>

Der indonesische Biodieselboom

Kalimantan brennt. Jahr für Jahr fressen die Feuer den Regenwald. Ungeheure Mengen an Treibhausgasen werden frei. Die Wälder brennen, damit Platz für Ölpalmlantagen entsteht, aus deren roten Früchten „erneuerbarer“ Treibstoff, sogenannter „Bio“diesel, hergestellt wird. Ölpalmen (*Elaeis guinensis*) haben gegenüber anderen ölhaltigen Pflanzen Vorteile: Verglichen mit Raps liefern sie viermal mehr Biodiesel pro Hektar. Ölpalmlantagen werden außerdem in Gebieten angebaut, wo Arbeitskräfte billig sind und wo Nachhaltigkeit und Menschenrechte einen schweren Stand haben, vor allem in Malaysia und Indonesien.

Biodiesel boomt in Indonesien. Präsident Susilo Bambang Yudhoyono nennt den Biodieselsektor die „Lokomotive für das wirtschaftliche Wachstum“. Die Geschäftswelt investiert wie schon lange nicht mehr. Der Export nach Europa stieg im vergangenen Jahr um fast 20 Prozent, die Preise für Palmöl entwickeln sich nach oben und Indonesiens Börse spielt verrückt. Dutzende Palmöl-

raffinerien und Biodieselfabriken sind im Bau, schweres Gerät und Brandstifter sind unterwegs, um den Wald „urbar“ zu machen. Mit aller Macht verfolgt Indonesien sein Ziel, Malaysia zu überholen und der weltweit größte Produzent von Palmöl zu werden.

Eine Ursache ist Indonesiens eigenes Energiedefizit und seine wachsende Abhängigkeit von Erdölimporten. Indonesien verfügt zwar selbst über Erdöl-, Gas- und Kohlelagerstätten, doch diese schwinden. Schon heute reicht die landeseigene Produktion nicht mehr aus, den Energiebedarf des Binnenmarktes zu decken, und Indonesien ist daher zum Net-Importeur geworden. Im Vergleich zu den 90er-Jahren ist die Erdölförderung um ein Drittel gesunken; entsprechend importiert Indonesien heute 30 Prozent seines Diesels.

Als Alternative zum Erdöl setzt Indonesien auch auf Palmöl – neben den höchst aktuellen Plänen, Atomreaktoren zu bauen. Hauseigenes Diesel soll sukzessive mit Biodiesel vermischt werden. Bis zum Jahre 2020 soll Biodiesel sogar 20 Prozent der Gesamt-Kraftstoffmenge ausmachen. Einige der notwendigen gesetzlichen Regelungen sind seit 2006 in Kraft. (Inpres No.1/2006 regelt die Umwandlung von Wald in Plantagen und die Bepflanzung unproduktiven Waldlandes; Perpres No. 5/2006 setzt fest, dass die Biodieselquote an der Energieproduktion mindestens 5 Prozent betragen soll.)

Die zweite, ausschlaggebendere Ursache ist der steigende Bedarf in den Industriestaaten, die ihre Abhängigkeit vom Erdöl der OPEC-

Staaten und im selben Atemzug ihre Emissionen von Treibhausgasen reduzieren müssen. Nicht zu vergessen die steigenden Erdölpreise! Die Regierung Japans hat 2005 beschlossen, den Anteil von Biodiesel am Erdöldiesel auf 3 bis 5 Prozent zu steigern. Ähnliche Entscheidungen sind in der EU gefallen; bis 2010 soll der Biodieselanteil auf 5,75 Prozent erhöht werden. (Mischungen von Palmöl mit Diesel bis zum Verhältnis 1 zu 10 erfordern keinerlei Veränderungen an der Technik der Kraftfahrzeugmotoren.) Diese Ziele können die Staaten allerdings nicht mit den eigenen zur Verfügung stehenden Agrarflächen erreichen. Biodiesel und Rohpalmöl müssen daher importiert werden.

Malaysia und Indonesien beherrschen schon heute mit zusammen 80 Prozent den weltweiten Palmölmarkt. Zurzeit sind in Indonesien 6,5 Millionen Hektar mit Ölpalmen bepflanzt, die 110 Millionen Liter Rohpalmöl liefern (2006), wovon drei Viertel in den Export gehen. Hauptabnehmer sind derzeit noch die Lebensmittel-, Kosmetik- und Waschmittelbranchen. Dieser Sektor wächst und wächst; in den kommenden Jahren soll die Produktion für die Schokolade und Kekse, die Feuchtigkeitscremes und Waschmittel der genannten Industrien verdoppelt werden. Kein Wunder, dass Sumatras Palmölindustrie zu den wenigen zufriedenen Branchen Indonesiens gehört, auch ganz ohne Absatz auf dem Kraftstoffmarkt.

Gesamtwirtschaftlich sieht es nicht so gut aus und die Lokomotive Biodiesel soll Indonesien endlich aus seiner Talfahrt ziehen. Pläne des indonesischen Landwirt-

Sieht so die Produktion eines nachhaltigen Rohstoffes aus??





Der Ersatz von Regenwald durch Plantagen



schaftsministeriums sehen vor, die Produktion von Rohpalmöl in den kommenden zwanzig Jahren auf das Drei- und vierzigfache zu steigern. Dafür müssen neue Plantagen angelegt werden. Auf Sumatra aber ist eine Expansion kaum noch möglich; die Insel ist bereits dicht an dicht mit Plantagen überzogen. Also auf nach Kalimantan und Papua! Langfristig sind weitere 20 Millionen Hektar anvisiert und zum Teil schon genehmigt. Nach Angaben des Staatlichen Statistischen Amtes verfügt das Land über genau diese Fläche (22 Millionen Hektar) an degradiertem Land, kahl geschlagen, erodiert und wüst.

Und Indonesien will die Gelegenheit ergreifen, selbst zum Produzenten von Biodiesel aufzusteigen und nicht nur Rohpalmöl an ausländische Raffinerien zu verkaufen. 40 Prozent des Palmöls sollen im Lande zu Biodiesel verarbeitet werden. Mit diesen Aussichten fühlt sich Indonesien so euphorisch wie ein Kleinbauer, der in seinem Wald eine sprudelnde Ölquelle entdeckt hat. Das Öl ist für den Export gedacht, während andererseits fast die Hälfte (45 Prozent) aller Indonesier bis heute keinen Zugang zu Elektrizität hat.

Rechts und links des Flusses sind Holzlager mit Vierkant-hölzern, zugeschnitten in den mobilen Sägewerken weiter oben. Dahinter, bis zum Horizont, Ödland, auf das Asche regnet. Aus dem fernen Wald das Geräusch von Kettensägen.

Energie versus Wald

Visionäre, die über die Verteilung der Ressourcen der Welt nachdenken, gehen davon aus, dass Indonesien

die Rolle des Palmöllieferanten zukommt, zusammen mit Malaysia. Die degradierten 22 Millionen Hektar Land – noch bis gestern Regenwald –, mit Ölpalmen bepflanzt, könnten zur Lösung der Energieprobleme Chinas, Japans, der USA und auch Europas beitragen. Und sogar der Indonesiens. Oder? Die Realität sieht anders aus.

Rechnungen ergeben, dass Biodiesel aus Palmöl erst dann richtig profitabel ist, wenn es subventioniert wird oder wenn andere Finanzierungen die Profitspanne erhöhen. In Indonesien kommen diese zusätzlichen Gelder aus der Ausbeutung der Wälder. Das Geschäft lohnt sich, wenn vorher am Tropenholz verdient werden kann, für das weder Steuern noch Abgaben bezahlt werden. Das heißt Kahlschlag.

Dann wird Feuer gelegt und der restliche Wald, Kleinholz und Buschwerk abgebrannt, um degradiertes Land zu schaffen. Das indonesische Umweltnetzwerk Walhi hat herausgefunden, dass etwa 80 Prozent aller Waldbrände von Plantagenunternehmen gelegt werden. Dahinter steckt die Absicht, degradiertes Land zu schaffen, auf dem Plantagen angelegt werden dürfen. Gleichzeitig sind Ölpalmen die billigste Variante der Wiederaufforstung und ermöglichen es den Unternehmen, staatliche Unterstützung aus dem Wiederaufforstungsfonds zu bekommen.

In der letzten Feuer-Saison 2006 gab es allein in Kalimantan mehr als 5.000 Brände, bezeichnenderweise in den für die Plantagenindustrie noch interessanten Gebieten, und fast eine Million Hektar Wald sind den Schätzungen Walhis zufolge ein Opfer der Flammen ge-

worden. Die Prognosen für dieses Jahr (2007) sind düster; der El Nino könnte Indonesien eine längere Trockenzeit bescheren, mit noch mehr Feuern.

Eine Folge von globaler Bedeutung sind die ungeheuren Mengen von Kohlendioxid, die durch die Waldbrände frei werden. 25 bis 30 Prozent der weltweiten Treibhausgase sind, Schätzungen der FAO (United Nations Food and Agriculture Organization) zufolge, das Resultat von Abholzung und Waldbrand. Besonders hoch ist der Ausstoß von Treibhausgasen, wenn die meterdicken Torfschichten brennen; die Torfbrände pumpen wesentlich mehr Kohlendioxid in die Atmosphäre, als das Kyoto-Protokoll einsparen will. Die Idee, erneuerbare Energien zur Reduktion von Treibhausgasen zu nutzen, wird so durch die indonesische Praxis konterkariert.

Der tropische Regenwald Südostasiens gehört zu den biologisch vielfältigsten und wertvollsten Ökosystemen der Erde. Ein Verlust dieser Wälder bedeutet das Ende vieler Arten, denn mit dem Wald sterben die Tiere oder sie fliehen vor den Feuern in Dörfer und Plantagen, wo sie oft elendig umkommen. Doch der Wald ist in einem höchst kritischen Zustand. Nirgendwo auf der Welt fallen mehr Bäume den Kettensägen zum Opfer als in Indonesien. 70 Prozent, ja örtlich sogar 90 Prozent des Holzes stammen aus illegalen Quellen. Jeder Eingriff in den Wald müsste nach Ansicht von Umweltschützern und verantwortlichen Politikern sofort verhindert, der Restwald geschützt werden. Eine Vielzahl von Programmen, den Kahlschlag zu stoppen, sind allesamt gescheitert an den spe-



Brandrodung in gigantischem Ausmaß

zifisch indonesischen Gegebenheiten: der international verstrickten Holzmafia, die sich um die Staatsmacht nicht schert; Korruption bis in höchste politische Ebenen und fehlender Rechtssicherheit.

Nun werden die letzten unberührten und schwer zugänglichen Waldgebiete interessant, ungünstige Lagen, steile Abhänge, Bergwald, Sumpf- und Torfwald. Nach zwanzig Jahren sind die Böden ausgelaugt, der Wasserhaushalt gestört und die Umwelt mit Düngemitteln und Pestiziden vergiftet. Zurück bleibt verwüstetes Land, grün zwar, aber biologisch so gut wie tot. Auf den degradierten unfruchtbaren Böden wächst oft nur noch Alang-Alang-Gras, das andere Pflanzenarten verdrängt. Nur ein Bruchteil der in den letzten Jahren abgeholzten und abgebrannten Flächen ist je wieder bepflanzt worden. Mancher Unternehmer hat Subventionen aus dem staatlichen Wiederaufforstungsfonds kassiert, ohne einen Finger zu rühren. Allein in Kalimantan sind vor dem Biodieselboom drei Millionen Hektar Regenwald gezielt oder angeblich für die Anlage von Plantagen vernichtet und nur ein Zehntel davon, 300.000 Hektar, wirklich bepflanzt worden. Die von westlichen Banken mitfinanzierte Expansion der Plantagenkonzerne hat also weitaus mehr Regenwald vernichtet, als die 6,4 Millionen Hektar vermuten lassen. Sie hat dazu geführt, dass der Tieflandregenwald Sumatras vernichtet ist und Kalimantan nur noch Restbestände aufweist.

Im Wettkampf um Agrarflächen steht der Regenwald Indonesiens auf der Verliererseite. Die Insel Sumatra ähnelt jetzt schon einer einzigen Megapflanzung. Es entstehen grüne Wüsten, in de-

nen hauptsächlich für den industriellen und den Energiebedarf der Industriestaaten produziert werden soll. Dies hat gravierende Folgen: Kahlschlag, Verlust an Biodiversität, Veränderungen von Wasserkreislauf und Grundwasserspiegel, Katastrophen wie Dürre und Überschwemmungen, Anstieg von Treibhausgasen und damit globale Erwärmung.

Diesel versus Livelihood

Die Liste der indonesischen Konglomerate, die eine Genehmigung für Ölpalmplantagen beantragt haben, liest sich wie das „Who is Who“ der indonesischen Business- und Politikelite, plus staatliche chinesische Unternehmen, Firmen aus den Nachbarstaaten Singapur und Malaysia und internationale Konzerne. Der Zellstoffmulti Sinar Mas (APP), der auf Sumatra für ein „multidimensionales Desaster“, so ein deutscher Banker, verantwortlich ist, gehört dazu, die Bakrie-Gruppe des koordinierenden Ministers für Volkswohlfahrt, London Sumatera ist ein Gemischtwarenkonzerne des Militärs, diverser Tabakkönige und der Suharto-Cronies...

Furore macht der Plan, entlang der fast 2000 Kilometer langen Grenze zu Malaysia eine Zwei-Millionen-Hektar-Plantage anzulegen, in der das Militär und mit ihm verbundene Konzerne walten werden. Doch nach den weltweiten Protesten gegen die sogenannte Malindo-Megapflanzung scheint der Plan nicht mehr offen realisiert zu werden. Statt einer Megapflanzung werden derzeit mehrere „kleinere“ ins

Auge gefasst. Natürlich hat das Militär weiterhin großes Interesse an einer auch profitablen „Sicherung“ der Grenze zu Malaysia, die schon seit den 60er-Jahren unter direkter militärischer Kontrolle steht. Das Militär verfügte hier über riesige Holzeinschlagskonzessionen zur Finanzierung seines Etats. Damit war 1999 Schluss, als unser German boy Habibie dem Militär die Konzessionen entzog und es damit einer für die Finanzierung des Militärhaushalts notwendigen Einnahmequelle verlustig ging. Seither, so wird dem Militär vorgeworfen, ist es massiv in den grenzüberschreitenden illegalen Holzeinschlag verwickelt. Jeder Investor muss davon ausgehen, dass er mit dem Militär kooperieren muss, das bisher für begangene Menschenrechtsverletzungen immer noch straffrei ausgeht.

Die neu entstehenden Wirtschaftsinteressen scheinen den militärischen den Rang abzulaufen. Es gibt nur ein Ziel: an der Geldpalme zu verdienen. Die Arbeitsbedingungen in den Plantagen sind kaum besser als die verheerendsten zur holländischen Kolonialzeit. Gern werden Arbeitsmigranten aus Java beschäftigt, davon hauptsächlich Frauen, und weniger die lokale Bevölkerung. Fünf Millionen neue Arbeitsplätze würden geschaffen, so argumentieren die Verantwortlichen gern. Zum Teil könnten die Arbeitslosen aus der Holzindustrie aufgefangen werden. Doch hält Walhi dagegen, dass immerhin 40 Millionen Indonesier



direkt vom Wald und seinen Produkten abhängig sind und eine noch größere Anzahl i n d i r e k t .

Bauern aus der Umgebung sollen mit Hilfe staatlicher Programme und Kredite an die Großplantagen angebunden werden. Die Unternehmen verkaufen dieses Modell als ein sozial-nachhaltiges. Den Bedenken, sie würden rücksichtslos gewachsene landwirtschaftliche und dörfliche Strukturen zerstören und die arme ländliche Bevölkerung dem globalen Boom opfern, können sie so erfolgreich mit den Argumenten ihrer Kritiker entgegentreten. Tatsächlich werden gerade die kleinbäuerlichen Ölpalmbetriebe extrem abhängig. Neue wirtschaftliche Monopolstrukturen, die den Kleinbauern kaum Chancen bieten, stecken ihre Terrains b e r e i t s a b .

Nach der Grünen Revolution erleben wir derzeit eine grüngoldene. Ähnlich wie in den 70er-Jahren die Diversität traditioneller Landwirtschaft durch Mono-Reiskulturen ersetzt wurde, treten jetzt Monokulturen für die Produktion von Kraftstoffen an die Stelle der Nahrungsmittelproduktion und der Wälder. Sie verbrauchen riesige Flächen, das für den Anbau von Nahrungsmittelpflanzen nicht mehr zur Verfügung steht. T r o p e n w a l d und Landwirtschaft werden den grünen Wüsten Platz machen müssen. Ähnlich wie bei der industriellen Landwirt-

schaft sind diese grünen Wüsten nur mit hohem Verbrauch an Pestiziden und Herbiziden existent.

Kann die Ölpalme nicht dennoch auch für die arme Landbevölkerung zum Geldbaum werden? Eine Chance, am Wirtschaftswachstum zu partizipieren? Tatsächlich können wir auf Dorfebene zwei Tendenzen beobachten: Bauern, die sich Arbeit und Einkommen erhoffen, und solche, die sich gegen die Expansion der Plantagen wehren. Eine der Ursachen für Widerstand ist die Furcht vor Verlust der Lebensgrundlagen, eine andere die Praxis von Unternehmen, mittels gewalttätiger Methoden oder auf dem Rechtswege an Land zu kommen. Indonesien hat unter seinem jetzigen Präsidenten und auf Druck der internationalen Wirtschaft mittlerweile dafür gesorgt, dass die Akquisition von Land im vitalen Interesse der Nation legalisiert ist. Noch allerdings haben die meisten der aktuellen Konflikte in und um Ölpalmpflanzungen ihren Ursprung in der Suhartozeit.

Eindeutiger dagegen ist die Haltung von Indigenen, Nomaden und Waldmenschen. Sie werden buchstäblich mit Gewalt aus ihren Wäldern vertrieben und verlieren ihre Lebensgrundlage. Sie werden sozusagen von Wirtschaft und Politik schlicht übersehen. Für ein Plantagenunternehmen und auch für die Forstbehörden ist Urwald eben Produktionswald.

Vorteilhaft aus deren Sicht ist die „Erschließung“ von angeblich ungenutztem Wald auch deshalb, weil so keine Ausgaben für den Erwerb von Land gemacht werden müssen und komplizierte und möglicherweise kostspielige Verhandlungen mit Landbesitzern umgangen werden k ö n n e n .

Im Falle einer friedlichen Lösung werden die Menschen vielleicht nicht mit Gewalt vertrieben, dafür aber umgesiedelt. Angesichts der in den Planungsbüros notierten Fläche von 20 Millionen Hektar sind nicht nur kleine Indigenengruppen betroffen. Wenn die Vertriebenen, unrechtmäßig Enteigneten oder die Umzusiedelnden sich wehren, schlagen Sicherheitskräfte zu. Ganz ohne Biodieselboom gibt es Hunderte von ungelösten Landrechtskonflikten auf Plantagenland, Tausende von Menschenrechtsverletzungen bei der Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen und jeder neue Investor muss davon ausgehen, dass seine Plantage auf Terrain angelegt wurde, das ursprünglich von der lokalen Bevölkerung genutzter Boden war.

Land ist aber kein Niemandsland, es gehört seit alter Zeit den Menschen, die dort leben. Sie appellieren immer wieder an uns: „Löst Eure Energieprobleme nicht auf unsere Kosten!“



Palmöl und Erneuerbare Energien-Verbände

Erneuerbare Energien-Verbände fordern nachhaltigen Anbau von Bioenergierohstoffen und Kontrolle durch Umweltorganisationen



Auch dieser Affe, starb an den Folgen des Palmölsomanie

Berlin - Erneuerbare Energien-Verbände fordern den Schutz des Regenwaldes vor dem umweltzerstörenden Anbau von Palmöl. "Wir brauchen unverzüglich ein einfaches Zertifizierungssystem für den Import von Palmöl sowie eine Überprüfung dieses Systems vor Ort durch unabhängige nicht-staatliche Umweltorganisationen. Nicht zertifizierte Biomasse muss von allen

Fördermaßnahmen ausgeschlossen werden. Nur so kann der Raubbau durch umweltzerstörenden Anbau von Palmöl im Regenwald verhindert werden", sagte Johannes Lackmann vom Bundesverband für Erneuerbare Energien (BEE).

Die Branche der Erneuerbaren Energien arbeitet nach BEE-Angaben mit Umweltverbänden wie etwa dem WWF zusammen, um nachhaltige Zertifizierungskriterien festzulegen. Das weltweite Biomassepotenzial sei groß genug, um die Welt gleichzeitig mit Nahrungs-

mitteln und Bioenergie zu versorgen. Eine ressourcenschonende Bioenergienutzung kann mehr als ein Drittel des heutigen Energiebedarfs decken, teilte der BEE mit. Johannes Lackmann sieht darin auch eine echte Chance für Entwicklungsländer. So biete die Bioenergie neue Einkommensmöglichkeiten, reduziere die Importabhängigkeit von fossilen Rohstoffen und ermögliche völlig neue Exportmöglichkeiten. Allerdings müsse sichergestellt werden, dass die Bioenergienutzung dauerhaft nachhaltig ist.

Palmöl und die Meinung des Umweltministeriums

Umweltministerium sieht Einsatz von Palmöl zur Stromerzeugung mit großer Skepsis

Berlin - Kritisch verfolgt das Bundesumweltministerium das steigende Interesse an Palmöl-Blockheizkraftwerken in Deutschland. Der Grund: Palmöl wird in manchen Gegenden der Welt in nicht nachhaltiger Weise durch Umwandlung von Primärwald in Ölpalm-Plantagen erzeugt. Der Einsatz so produzierten Palmöls zur Stromerzeugung entspricht nicht den Zielen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG), teilte das BMU mit.



Der vielfältige Einsatz von Biomasse zur Stromerzeugung schone das Kli-

ma, verringert die Abhängigkeit von konventionellen Energieträgern und gibt Impulse für Innovationen und Beschäftigung. In die Zufriedenheit mit der aktuellen Entwicklung mische sich aber auch Sorge. Denn zunehmend wird in Deutschland auch importiertes Palmöl eingesetzt. Für den Anbau von Ölpalmen werden nach BMU-Angaben jedoch in machen tropischen Regionen rücksichtslos Regenwälder abgeholzt.

Palmöl wird weltweit gehandelt, seine Herkunft lässt sich dabei nicht immer lückenlos zurückverfolgen. Die Bundesregierung strebt deshalb gemeinsam mit vielen internationalen Organisatio-

nen, Umweltverbänden und Wirtschaftskreisen die Entwicklung von Zertifizierungssystemen an. Damit soll dokumentiert werden, dass das eingesetzte Palmöl aus nachhaltiger Produktion stammt. Die Bundesregierung bereitet eine Nachhaltigkeitsverordnung zum Kraftstoffquotengesetz. Deren Regelungen können voraussichtlich analog für den Bereich der erneuerbaren Strom- und Wärmeerzeugung übernommen werden.

Stoppt den Klimawandel

Tragen Ihr Sie Ihren Teil dazu bei - mit Okostrom



Durch den Einsatz von erneuerbaren Energien reduzieren Sie den CO₂ Ausstoß und sparen noch bares Geld. Gerne informieren wir Sie über die Möglichkeiten für Ihr Unternehmen. Informieren Sie sich jetzt - die Zeit läuft!

www.euroenergie.ag



Palmöl in Blockheizkraftwerken

Klimakiller Palmöl - das schmutzige Geschäft mit Blockheizkraftwerken

München (ots) - Während in Deutschland die Nachfrage nach Palmöl wächst, müssen in Südostasien immer mehr Urwaldfläche neuen Palmölplantagen weichen. Nach Recherchen des ARD-Politmagazins Report München sind nahezu alle deutschen Betreiber größerer Blockheizkraftwerke mittlerweile vom heimischen Raps- auf billigeres Palmöl aus Übersee umgestiegen. Die eigentlich klima-freundlichen Blockheizkraftwerke zur Erzeugung erneuerbarer Energie geraten dadurch ins Zwielicht, weil die nachhaltige Herstellung von Palmöl in Ländern wie Indonesien völlig ungesichert ist. Der Brennstoff aus der Ölpalme wird auch noch über das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) subventioniert - mit Geld, das auf die Stromrechnung der Verbraucher umgelegt wird.

Wie Report München in seiner Sendung am Montag (12.3.07) berichtet, liegt die Stromerzeugung deutscher Blockheizkraftwerke mittels Palmöl in diesem Jahr bei rund 1,3 Milliarden Kilowattstunden (kWh). Das entspricht beispielsweise der gesamten Stromerzeugung aus Solarenergie des Jahres 2005. Die Betreiber von Blockheizkraftwerken nutzen eine Lücke im Gesetz: Unabhängig von der fragwürdigen Herkunft des verwendeten Palmöls bekommen sie allein 2007 mindestens 200 Millionen Euro aus der im Strompreis enthaltenen EEG-

Umlage vergütet.

Denn formal betrachtet, ist Palmöl genau wie Raps ein nachwachsender Rohstoff aus landwirtschaftlicher Produktion - unabhängig davon, wo er hergestellt wird.

Bundesumweltminister Sigmar Gabriel sieht angesichts der paradoxen Entwicklung sogar die Wende zu mehr erneuerbaren Energien in Gefahr.

Gabriel gegenüber Report München: "Das ist schon besorgniserregend:

Jeder, der EEG-Strom benutzt, denkt er tut etwas Gutes, und wenn er das zum Teil durch die Zerstörung des Regenwaldes gemacht hat, dann sind wir kurz davor, den Sinn dieses Erneuerbare-Energien-Gesetzes zu diskreditieren."

Die Kraftwerksbetreiber rechtfertigen den Einsatz von preiswertem Palmöl damit, dass sich Rapsöl als Brennstoff wegen des gestiegenen Marktpreises nicht mehr lohne. Außerdem verweisen einige darauf, das von ihnen verwendete Palmöl komme aus Altplantagen und erfülle Kriterien für nachhaltige Produktion, wie sie etwa von der Arbeitsgemeinschaft RSPO (Round Table on Sustainable Palmoil) entwickelt werden.

Doch solche Rechtfertigungen lässt Axel Friedrich vom Bundesumweltamt zum jetzigen Zeitpunkt nicht gelten: "Wenn hier jemand behauptet, er hat Palmöl von alten, be-

stehenden Plantagen gekauft, nimmt er aus dem System Palmöl heraus und erhöht den Druck, neue Palmölplantagen anzulegen zu Lasten des Urwaldes. Wer so etwas macht, macht Urwald kaputt. Jede zusätzliche Nachfrage nach Palmöl führt zu neuen Abholzungen."

Obwohl die Ölpalme grundsätzlich ein nachhaltiger und sehr ertragreicher Rohstoff ist, fällt wegen der aggressiven Flächennutzung in den tropischen Anbauländern die Klimabilanz von Palmölplantagen oftmals vernichtend aus - besonders dann, wenn Plantagen auf Torfböden angelegt werden. Denn in den Urwäldern und Torfsümpfen ist besonders viel Kohlenstoff gespeichert.

"Durch unkontrollierte Brände im Vorfeld der Errichtung von Palmölplantagen entweicht um ein Vielfaches mehr CO₂ aus den Torfböden und Urwäldern, als durch Palmölplantagen und durch den Einsatz von Palmöl als Brennstoff später überhaupt wieder eingespart werden kann", warnt Professor Florian Siegert von der Uni München.

Der Druck auf den Bundesumweltminister wächst. Er prüfe derzeit sogar ein Importverbot. Dies habe aber wenig Aussicht auf Erfolg. Aus-Gabriels Umfeld verlautet, dass eine geplante Novellierung des EEG darauf abziele, nur noch "nachweislich nachhalti-



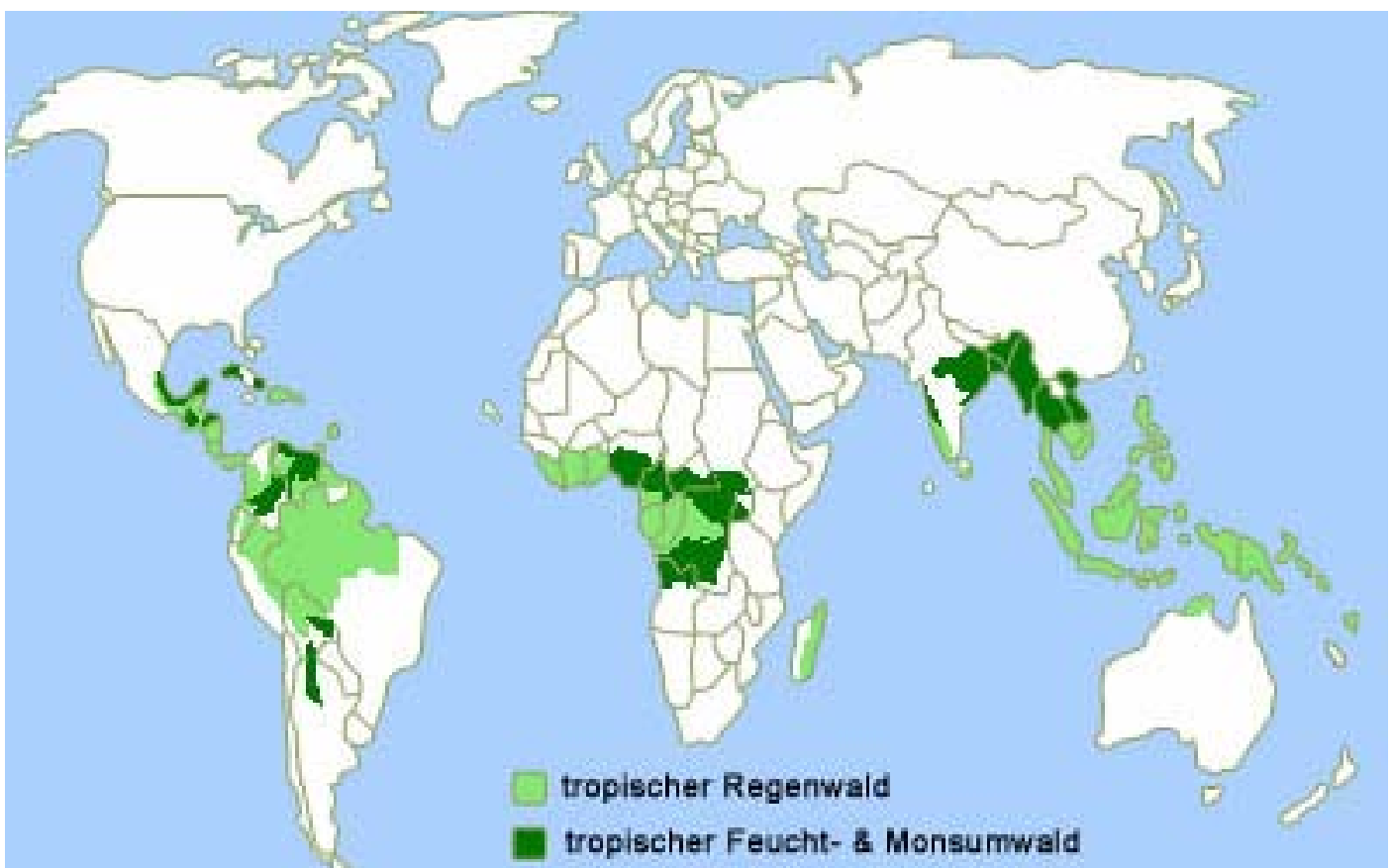
ges Palmöl" zur Stromerzeugung zuzulassen.

Doch dafür braucht es ein Zertifizierungssystem, mit dem die Nachhaltigkeit kontrolliert werden kann - ein System, das nur im Verbund mit der EU und Palmölerzeugerländern wie Indonesien oder Ma-

laysia und den Plantagenbetreibern funktionieren kann. Dieses Vorhaben bezeichnet Axel Friedrich vom Bundesumweltamt als "eine der schwierigsten Aufgaben, die das Amt hier in den letzten Jahrzehnten begonnen hat, weil viele Interessen und sehr viel Geld damit ver-

bunden sind."

Erste Vorschläge waren eigentlich für Juni dieses Jahres angekündigt. Doch bereits dieses Ziel wird nicht erreicht werden, so Friedrich.



Impressum

Herausgeberin

Euroenergie AG

Helgoländer Strasse 35-49

24768 Rendsburg

T.: +49 4331 4068

F.: +49 4331 6965355

Rendsburg - Freilassing - Pforzheim - Salzburg

SERVICEHOTLINE 0800 10 16 622

(kostenfrei erreichbar aus dem deutschen Telefonnetz)

Redaktion:

Martin Richard Kristek

Anzeigen können wegen des Inhalts, der Herkunft oder der fachmännischen Form abgelehnt werden. Anzeigen liegen im Verantwortungsbereich des Inserenten. Für per Internet übermittelte Anzeigendaten, übernimmt die Herausgeberin keine Gewähr.

Urheberrecht

Die Herausgeberin ist bemüht, in allen Publikationen geltende Urheberrechte zu beachten. Sollte es trotzdem zu einer Urheberrechtsverletzung kommen, wird die Herausgeberin das entsprechende Objekt aus ihrer Publikation entfernen, bzw. mit dem entsprechenden Urheberrecht kenntlich machen. Alle genannten Marken- und Warenzeichen unterliegen uneingeschränkt den Bestimmungen des jeweiligen gültigen Kennzeichenrechts und Besitzrechten der jeweiligen eingetragenen Eigentümer. Allein aufgrund der bloßen Nennung ist nicht der Schluß zu ziehen, dass Markenzeichen nicht durch Rechte Dritter geschätzt sind. Das Urheberrecht für die eigenen Inhalte der Herausgeberin, steht ihr allein zu. Eine Vervielfältigung in anderen gedruckten oder elektronischen Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung der Herausgeberin nicht gestattet.

Erscheinungsweise

12-mal jährlich

Satz, Druck, Vertrieb Anzeigenberatung

EUROENERGIE AG

EUROENERGIE - der Geschäftszweck

Errichtung, Erwerb und Betrieb von Anlagen in den Bereichen Energie, Wasser, Abwasser, Abfall, Telekommunikation und Verkehr;

Errichtung von Antriebstechnologien zum Einsatz von alternativen Treibstoffen in Fahrzeugen und selbstfahrenden Arbeitsgeräten;

Energiebeschaffung, -vertrieb und -handel - einschließlich finanzieller Termingeschäfte - sowie Beschaffung und Vertrieb von Wasser, fossilen und biogenen Energieprodukten und Telekommunikationsleistungen;

Entwicklung, Betrieb und Vertrieb von Systemen der Informationstechnologie, Beratung und Förderung der Verbrauchsminderung von Energie und Wasser einschließlich Errichtung und Betrieb diesem Zweck dienender Anlagen;

Beratung und Förderung des Einsatzes von alternativen Energieträgern, einschließlich Errichtung und Betrieb diesem Zweck dienender Anlagen.

WWW.EUROENERGIE.AG

Stoppt den Klimawandel Die Zeit läuft

Durch den Einsatz von erneuerbaren Energien reduzieren Sie den CO₂ Ausstoß und sparen auch noch bares Geld.

Tel: 0180 54579998
www.euroenergie.ag

